INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe Nr. 79
Dezember 2019

SOLITÄT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung internationaler Solidarität

AUSGABE Nr. 79

Titelbild:
Zivildiener von INTERSOL mit Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu Tum

- **Boliviens Urwälder brennen fürs Agro-Business (S. 2-3)**
- **25 Jahre: Begegnungen El Salvador & Salzburg (S. 4-5)**
- **Indien-Solidarität für Frauen- & Kinderrechte (S. 6)**
- **Le K´At: Maya-Schule in Guatemala (S. 7)**
- **Hinter den Kulissen: mein halbes Jahr mit INTERSOL (S. 8)**
- **Personaleinsatz Guatemala (S. 9-10)**

Bild: (C)

www.intersol.at

Logotherapeutische Inspirationen

Auszüge aus der Festrede zum 80. Geburtstag unseres Gründungsmitglieds Univ.-Prof. Dr. Heinz Rothbucher

von Josef Rücker

Bei der Geburtsstunde von INTERSOL im Sommer 1992 warst du einer der Gründungsväter. Als Vorsitzender des entwicklungspolitischen Beirats seit seiner Gründung im Jahr 1985, hast du maßgeblich dazu beigetragen, dass wir vom Land Salzburg für unsere Ideen Unterstützung bekamen und später ein eigenes "Institut für internationale Solidarität" im Salzburger Bildungswerk mit dem INTERSOL-Direktor Hans an der Spitze entstehen konnte.

Wenn wir in diesen Tagen "25 Jahre Regionalkooperation mit San Vicente/ El Salvador" feiern, so ist das nur einer der vielen gelungenen Schwerpunkte, an denen du in 25 Jahren Vorstandstätigkeit prägend mitgewirkt hast – in schwierigen Zeiten auch als Präsident.

Du hast die Vorstandsarbeit in verschiedener Weise entscheidend mitgeprägt: Mit Leib und Seele warst du Psychotherapeut. Dabei verband dich Entscheidendes mit deinem genialen Lehrmeister, dem KZ-Überlebenden und Begründer der "Logotherapie", Viktor Frankl, und seiner These der "Selbstdistanzierung". So wundert es nicht, dass du zumindest drei logotherapeutische Zugänge durch dich in die INTERSOL-Vereinsarbeit eingeflossen sind.

Komplementarität als "3. Weg"

Das Wichtigste war dein ständiger Hinweis, komplementär zu denken. Von dir lernten wir, dass eins und eins auch drei sein kann; und zwar immer dann, wenn das "sowohl als auch"-Prinzip angewandt wurde und so eine alternative, "dritte" Lösung entsteht. Dies war neu gegenüber dem, besonders von den Mächtigen, bisher geübten, dualen "ja/ nein"-Prinzip – wo eins und eins allzu oft eins bleibt.

Komplementäres Denken zeigte sich beispielsweise daran, dass Hans Eder und INTERSOL, inspiriert durch den Chilenen Luis Razeto, als eine der ersten solidarische Ökonomie als notwendigen Paradigmenwechsel des bestehenden Wirtschaftskreislaufes propagierten. Die (Wieder-)Einbeziehung des Faktors "Solidarität" in wirtschaftliche Beziehungen wird mittlerweile weltweit von vielen ernstzunehmenden Denkfabriken als notwendiger Paradigmenwechsel vorgeschlagen.

Gegen den Mainstream der Macht: die paradoxe Intention

Dann ist da die von Viktor Frankl entwickelte Methode der "paradoxen Intention", die sich in der INTERSOL-Arbeit als konsequentes Eintreten für die Verlierer*innen der bestehenden Weltordnung äußert. Nicht durch "Entwicklungshilfe", sondern durch die Forderung der Befreiung von Unterdrückung und der Einlösung des Rechts auf Würde und kulturelle Vielfalt für bedrohte Kulturen. Ja, es war 1992 äußerst paradox, sich für die Ohnmächtigen, Besitzlosen, Missbrauchten und Globalisierungsverlierer*innen einzusetzen und sie statt als "zu entwickelnde" Objekte als "Akteure des Neuen" zu sehen. INTERSOL verstand sich als subversives Sprachrohr für jene, die von den Mächtigen und Feinen dieser Welt als gänzlich überflüssig betrachteten. Wir stellten die herkömmliche Wahrheit: "Arme brauchen Hilfe, um ihre Lage zu überwinden" auf den Kopf und propagierten: "Arme brauchen eine eigene , hörbare Stimme und Befreiung von Unterdrückung".

Mittlerweile ist die Welt weiter in Bezug auf das Einklagen der Ungerechtigkeit kolonialer Unterdrückung vergangener Jahrhunderte. Das begann bereits mit Oxfam 1942 in Oxford, Anmnesty International 1961 in London, Greenpeace 1971 in Vancouver. Es wurde fortgesetzt von INTERSOL 1992 in Salzburg, Attac 1998 in Frankreich und Greta Thunbergs Fridays for Future-Bewegung in Schweden, um nur einige Weltveränderer zu nennen. Diese und viele andere Initiativen haben viel dazu beigetragen, würdige Lebensbedingungen für indigene Völker zu ermöglichen, Frauen zu stärken, eine Lobby für alternative Energien und den Schutz der Diversität von Tieren und Pflanzen zu formieren.

Dereflexion

Dein dritter logotherapeutischer Beitrag ist jener der Dereflexion. Die Welt benötigt einen Perspektivenwechsel. Die Ungerechtigkeit und Gedankenlosigkeit im Umgang mit der Schöpfung und den Geschöpfen galt es neu zu reflektieren und zu füllen durch gelebte Solidarität, was bedeutet: "gemeinsam mit den Anderen in EINER Welt" zu sein. Dafür galt es, die "Kultur des Schweigens" im Sinne von Paulo Freire aufzubrechen und die Reflexion auf das Dreieck "Schöpfergott - Schöpfung - Mensch" nach Francis D´Sa neu zu fokussieren. Ich nenne dies interkulturelle Mystik, womit wir wieder bei Frankl und seiner "Selbsttranszendenz" angekommen wären.

Lieber Heinz, INTERSOL hat dir viel zu verdanken. Mit und unter dir sind wir eine den Konflikt nicht scheuende Gruppe geworden, wenn es um das Einfordern von Gerechtigkeit und Freiheit geht und zusätzlich eine Gemeinschaft, die eine tiefe Freundschaft verbindet.

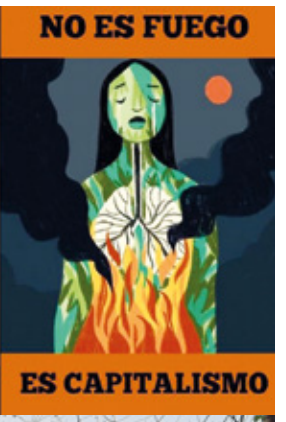
Prim. Dr. Josef Rücker ist Ehrenpräsident von INTERSOL

Heinz Rothbucher und Sepp Rücker

Brandrodungen in Bolivien - ein politisch motiviertes Desaster

In wenigen Wochen fielen 3,5 Mio. Hektar der Profitgier der Agrarindustrie zum Opfer. Wir fördern Alternativen.

von Hans Eder



Zerstörte Wälder nahe der Laguna Marfil in Ostbolivien, direkt an der Grenze zu Brasilien.

Die Hauptursache der unfassbaren Tragödie rund um die immensen Brandrodungen in Bolivien ist *„natürlich und wiederholt sich jedes Jahr“* – so der ehemalige Innenminister Boliviens. Eine bewusste Irreführung von offizieller Seite.

Denn die großflächigen Brände entsprechen keinem Natur- oder Klimaphänomen, sondern sind im Wesentlichen systembegründet in der "sozialistisch"-kapitalistischen Regierungspolitik. Man nennt diese Wirtschaftspolitik der Regierung "Extractivismo": die fortwährend intensivierte Ausbeutung der natürlichen Ressourcen – Erze und Boden – in ihrer Rohform. Kennzeichnend dafür ist die Allianz der Regierung mit den inländlichen Großgrundbesitzern und der (inter)nationalen Agroindustrie sowie dem globalen Finanzsystem.

Agroindustrie und Kolonisierungsvorhaben als Impulsgeber und Verursacher

Hinzu kommt das relativ neue Regierungsvorhaben der „Kolonisierung“ des Tieflandes. Für Hochlandbewohner*innen und Rücksiedler*innen aus Argentinien (rund um Buenos Aires leben ca. eine Mio. Bolivianer*innen – mehr schlecht als recht, besonders seit der neuen Wirtschaftskrise) stellt die Regierung in Ost-Bolivien Grund und Boden zur Verfügung. Dieses Land wird durch Brandrodung erschlossen. Das führt inzwischen bereits zu massiven Auseinandersetzungen mit den Indigenas und etablierten Mestizen in der Region. In dieser politisch motivierten Migration verbinden sich eine Wirtschaftspolitik, die wenig mit Sozialismus zu tun hat, mit den sozial, wirtschaftlich und kulturell motivierten Vorhaben der bis vor kurzem noch herrschenden MAS-Partei. Dieser ging es in jüngster Zeit vor allem um den Machterhalt, um (fast) jeden Preis.

Das sind die wahren Hintergründe für die unfassbaren Brände von ca. 3,5 Mio. Hektar allein in Bolivien. Freilich, geplant für 2019 waren „nur“ 1, 5 Mio. Hektar, der Rest war ein "Betriebsunfall", da die gelegten Brände außer Kontrolle gerieten. Vor diesem Hintergrund wird klar, warum der (aktuelle Ex-)Präsident Evo Morales ausländische Hilfsmaßnahmen zurückgewiesen hat. Stattdessen ließ er sich medien(un)wirksam selbst mit einem Wasserschlauch beim "Eindämmen" der Brände ablichten.

Brände in der Gemeinde "Comunidad Los Angeles Alto Paragua" in Ostbolivien.

Das Ziel: von 1,5 auf 5 Mio. Hektar Gensoja bis 2025

Die Regierungspolitik war explizit so ausgerichtet, dass diese unglaubliche Umweltkatastrophe bewusst in Kauf genommen wurde.

Konkret hatte der (ehemalige) bolivianische Vizepräsident Alvaro Garcia Linera den bolivianischen Großgrundbesitzern und der Agroindustrie versprochen bzw. von ihnen gefordert, die Flächen für die Gen-Soja-Produktion massiv auszuweiten.

Das geht aber nicht ohne Urwaldabholzung und Brandrodung. Morales hat zu diesem Zweck eine Reihe von Dekreten zur „legitimen“ Brandrodung erlassen. So sollte die Fläche von 1,4 Mio. Hektar Gen-Soja innerhalb von 5 Jahren auf 5 Mio. Ha ausgedehnt werden. Die Abnehmer dafür stehen auch schon parat: v.a. China, das in Bolivien eine noch nie gesehene offensive

Investitionsstrategie betreibt. Schwerpunkte sind: Wegeinfrastruktur, Kommunikationsnetzwerke, Wasser- und Solarenergieprojekte sowie Lithiumgewinnung. Kennzeichnend dafür sind auch Investitionen im Privatbereich: Die Zulassung chinesischer Autos und Motorräder ist kaum mehr überschaubar. Gleich verhält es sich im Textilbereich: fast alles, was in Bolivien gehandelt wird, stammt aus China.

Auf Staatsebene führt die dadurch steigende Verschuldung zu massiven Rückzahlungsverpflichtungen – die man mit dem Extractivismo und entsprechenden Handelsverträgen bedienen will. Gleich verhält es sich im Textilbereich - Auf Staatsebene führt die damit verbundene Verschuldung zu massiven Rückzahlungsverpflichtungen – die man mit dem Extractivismo (s.o.) und entsprechenden Handelsverträgen bedienen will.

Die Kleinbäuer*innen sind nicht Verursacher, sondern Leidtragende

Die mancherorts geäußerte Anschuldigung, dass die Kleinbäuer*innen selbst dieses Desaster verursacht hätten, ist nicht zutreffend. Richtig ist vielmehr, dass die Indigenas die Hüter*innen des Urwaldes sind, seit „ewigen“ Zeiten. Sie sind die Garant*innen für die einzigartige Artenvielfalt und das damit verbundene „intellektuelle Erbe“ der Menschheit.

Die Form der Brandrodung der Kleinbäuer*innen in Ostbolivien, die dem Autor seit seiner Tätigkeit als „Entwicklungshelfer“ dort bekannt ist, stellt keine große Gefahr für den Urwald dar. In der Regel erfolgt sie sehr kleinflächig (auf 1 bis 3 Hektar), weitgehend kontrolliert und zu ungefährlichen Zeiten (kurz vor der Regenzeit).

Die Brandlegung der Pampas ist zwar auch nicht unproblematisch, erlaubt aber weitgehend die Kontrolle der Zeckenplagen der Rinder. Die Kleinbäuer*innen waren und sind kaum in der Lage, als Alternative z.B. Bäder mit Insektiziden zu errichten.

Klar ist jedenfalls, dass nicht die traditionellen Kleinbäuer*innen „schuld“ sind an dieser Feuerkatastrophe, die den Amazonas, die "Lunge der Menschheit", akut bedroht. Sie sind aber die Hauptleidtragenden an dem Verlust von Biodiversität, den Folgen der Bodenerosion und des Klimawandels.

Das "linke" Bolivien und das "rechte" Brasilien – Verbündete beim Thema Brandrodungen

Der deklarierte Privat-Kapitalist Bolsonaro und der Staats-„Sozialist“ Morales verfolgen trotz unterschiedlicher Ideologie eine sehr ähnliche kapitalistische und globalisierte Agrarpolitik und akzeptieren unisono die negativen Folgen.

Die gegenwärtigen politischen Veränderungen in Bolivien* werden nichts ändern am „Extractivismo“. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die führenden Befürworter*innen und Gegner*innen von Evo Morales nicht.

Ariel, Agraringenieur bei unserer Partnerorganisation PROBIOMA.

Wir unterstützen Kritik und Alternativen: Sicherung regionaler Saatgüter, Saatgutbank und „Forestería Analoga“

Mit unserer Partnerorganisation PROBIOMA und vielen weiteren Akteur*innen der bolivianischen Zivilgesellschaft kritisieren wir die vorherrschende Agrarpolitik und die Brandrodungen massiv. Wir setzen uns ein für die Umsetzung des Modells der "Forestería Analoga" – den Wiederaufbau dieser Ökosysteme durch eine Kombination von wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Komplexität des Urwaldes mit dem Lokalen Wissen und der Weisheit indigener Gruppen und Kulturen. Weiters stärken und sichern wir Initiativen zur Selektion, Registrierung und Reproduktion lokaler und regionaler Saatgüter. Auch sind wir dabei, mit unserem Partner und mehreren indigenen Gemeinden und Kleinproduzent*innen eine Saatgutbank in der Nähe von Santa Cruz zu gründen – für Grundnahrungsmittel Mais, Reis, Bohnen, aber auch regionale Soja-Saatgüter. Biodiversität, Ernährungssicherheit und -souveränität können so gesichert werden.

INTERSOL geht es um den lokalen und generellen Einfluss auf die Rahmenbedingungen der Agrarpolitik – aber auch um konkrete Initiativen, Programme und Projekte orientiert am "Buen Vivir", am Gemeinwohl und damit dem Respekt vor der Mut ter Erde. Das ist kohärent mit Initiativen gegen den Klimawandel verbunden mit einer anderen Agri-Kultur.

Wir freuen uns und danken allen, die uns bei diesen Vorhaben unterstützen: den jungen Menschen, die bei der diesjährigen Schulaktion "Global Solidarity" mitgemacht haben, der ARGE Bio sowie Gemeindeinitiativgruppen und Biobäuer*innen. Dank gebührt auch dem Land Salzburg, das 2019 mit 7.000 Euro den Aufbau dieser ersten Saatgutbank Boliviens mitfinanziert – und sich hoffentlich bald an Modellen der „Forestería Analoga“ beteiligt.

Logisch und konsequent fordern wir, dass der Freihandelsvertrag zwischen der EU und MERCOSUR nicht ratifiziert wird. Auch in Bolivien (als assoziiertes Mitglied des MERCOSUR – und de facto längst integriert) - mehren sich die ablehnenden Stimmen.

* Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels befindet sich Bolivien weiterhin in einer massiven politischen Krise mit ungewissem Ausgang.

25 Jahre Zusammenarbeit mit El Salvador

Rückblick über die Jubiläumsveranstaltungen

von Elisabeth Buchner

25 JAHRE

REGIONALE KOOPERATION & SOLIDARITÄT
SALZBURG
SAN VICENTE
SINGIDA

Vor 25 Jahren begann das Land Salzburg, in Kooperation mit INTERSOL, eine langfristige Zusammenarbeit mit zwei Regionen, eine in Singida/Tansania und eine in San Vicente in El Salvador. Letztere ist durch die Initiative von INTERSOL entstanden und wird weiterhin von uns umgesetzt.

San Vicente war durch den kurz zuvor beendeten Bürgerkrieg stark gezeichnet. Ziel war es daher, die Zivilgesellschaft zu stärken und neue Perspektiven für die Bevölkerung und besonders auch die ehemaligen Widerstandskämpfer*innen gegen die Militärdiktatur zu schaffen. Mittlerweile sind daraus viele erfolgreiche Initiativen und Programme entstanden, die die Lebensgrundlagen und den sozialen Zusammenhalt in der Region Schritt für Schritt verbessern.

Dieses Jubiläum haben wir zum Anlass genommen, um im Herbst 2019 zwei Vertreter*innen der Regionalkooperation – **Azucena Ortiz** von der feministischen Frauenrechtsorganisation MAM und **Alex Flores** von der Bio-Genossenschaft APRAINORES – einzuladen.

Es gab ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm:
von Kinoabenden und Gesprächsrunden bis hin zu Workshops an Schulen und der Uni sowie Informationsaktivitäten auf der Schranne und dem Biofest.

Den Höhepunkt bildete der „El Salvador-Themenabend“. Am Freitag, 25.10. haben wir mit Videos, Gesprächsrunden, Musik und Kulinarik dieses Vierteljahrhundert gelebter regionaler Solidarität Revue passieren lassen. Azucena und Alex gaben einen lebhaften Einblick in die Herausforderungen und Erfolge ihrer Arbeit, zu der INTERSOL und das Land Salzburg einen kleinen, aber wichtigen Beitrag leisten.

Gudrun Danter und Elisabeth Buchner führten durch den Abend. Sie befragten INTERSOL-Direktor Hans Eder, den „Vater“ der Regionalkooperation, über die Anfänge der Zusammenarbeit wie auch über die Visionen für die kommenden Jahre. In drei Themenrunden wurden die aktuellen Schwerpunkte der Regionalkooperation – Biolandbau, Wasserversorgung und Frauenrechte – mit unseren salvadorianischen Gästen und österreichischen Wegbegleiter*innen präsentiert.

Mehrere ehemalige Zivildiener, Praktikant*innen und Fachkräfte ließen die Gäste an ihren Erfahrungen aus ihrer Zeit in San Vicente teilhaben. Im Unterstützungsnetzwerk der Regionalkooperation sind auch Salzburger Betriebe und Gemeinden beteiligt. Stellvertretend für viele Salzburger Partner*innen berichteten der Biobauer Andreas Hofer und der Wassertechniker Josef Sperrer von ihrer Einbindung in die Regionalkooperation und den Beweggründen für ihr internationales Engagement.

Marietta Delgado sorgte mit lateinamerikanischen Rhythmen für eine mitreißende musikalische Umrahmung. Mit lebhaften Gesprächen bei Bio-Häppchen und süßen Leckereien aus den salvadorianischen Cashews von Aprainores fand der Abend einen gelungenen Abschluss. Das Jubiläum wurde am Do. 28.11. mit einem gemeinsamen Festakt für beide Regionalkooperationen beschlossen.

Ein Lachen, das die Erde zum Beben bringt

Inspirierender Besuch von Maher-Gründerin Lucy Kurien in Salzburg

von Diana Hofmann

Lucy Kurien (Mitte) und Mangesh (rechts) von Maher gemeinsam mit Amelie Höring vom Entwicklungspolitischen Beirat des Landes Salzburg.

Schon als sie zu Beginn des Abends den Raum betrat, spürte man sofort ihre Präsenz. Eine Frau, die vor Lebensfreude, Güte und einem schier unendlichen Mitgefühl für ihre Umwelt und ihre Mitmenschen sprüht. Eine Frau, deren Lachen, wie der ebenfalls anwesende Salzburger Filmemacher Kurt Bauer es so schön ausdrückte, den ganzen Erdball zum Beben bringt.

Doch als sie schließlich begann den Anfang ihrer Geschichte zu erzählen, verschwand ihr Lachen und Ernsthaftigkeit spiegelte sich in ihren Augen.

Aus einer Tragödie entstand der Wille zur Veränderung ...

Sie erzählte, wie sie als junge Ordensschwester eine Frau, die eines Abends klopfte und um Unterschlupf bat, wegschicken musste. Doch noch in derselben Nacht hörte sie gellende Schreie. Sie sah, wie dieselbe Frau in Flammen vor ihr stand und am lebendigen Leib verbrannte. Der Ehemann der Frau hatte sie mit Benzin übergossen und angezündet.

Lucy musste mitansehen, wie die Frau von den Flammen eingenommen und in den Tod gerissen wurde. Dieses Erlebnis prägte die Ordensschwester, Schuldgefühle plagten sie noch lange nach dem Mord an der Frau.

Sie beschloss, einen Ort zu schaffen, an dem Frauen sicher sein können, vor sozialen Zwängen, Armut und Bedrohungen, damit ein freies, selbstbestimmtes und erfülltes Leben für sie möglich wird.

Das war der Anfang von Maher, dem „Haus der Mutter“, welches nunmehr 48 Häuser für 500 Frauen und insgesamt 940 Kindern in drei verschiedenen Bundesstaaten in Indien umfasst. Seit 22 Jahren trägt Sr. Lucy nun schon Sorge um Frauen, die vor Gewalt, Missbrauch, Armut und anderen sozialen Missständen Schutz suchen.

Die aus einem sehr behüteten, jedoch auch strengen, traditionell katholischen Umfeld stammende Sr. Lucy, hat somit Frauen und ihren Kinder unterschiedlichsten Alters und aus den verschiedensten Religionen Unterschlupf gegeben. Auch Kinder, die auf der Straße betteln mussten, geboren von Prostituierten, aus armen Familien stammten oder Opfer von Kinderarbeit wurden, nahm sie bei sich auf.

Gemeinschaft in der Vielfalt finden

Dabei stand sie vor der Frage, welche Religion bzw. welche Werte sie den Kindern vermitteln sollte. Als Lösung führte sie das gemeinsame Beten ein, ohne jeglichen Anspruch auf einen bestimmten Gott. Somit schaffte sie die Gemeinschaft unter dem Dach vieler verschiedener und doch auch ähnlicher Religionen.

Dieses Erfolgskonzept spiegelt sich nicht nur in den Leben der betroffenen Frauen und Kindern wider, sondern manifestierte sich auch in Form von unzähligen internationalen Auszeichnungen, die Maher in den vergangenen Jahren erhalten hat. Darüber hinaus ist Sr. Lucy Beraterin bei der UNO und wird an der nächsten Interfaith Conference im Vatikan mit Papst Franziskus teilnehmen.

Die Geschichte von Mangesh

Mit Schwester Lucy reiste Mangesh. Ein junger Mann, der in die unterste Kaste der sogenannten „Unberührbaren“ geboren wurde. Dieser Gruppe wird es in manchen Teilen Indiens noch immer verunmöglicht, in die Schule zu gehen und sich zu bilden. Von Menschen aus höheren Kasten werden sie meist vollständig gemieden. Seine Kindheit war nicht leicht, der alkoholkranke und gewalttätige Vater verließ die Familie nach Mangeshs Geburt. Ohne Sr. Lucy hätte er nicht überlebt oder wäre als Taschendieb auf der Straße gelandet, so Mangesh.

Endlich angenommen werden

Maher ermöglichte ihm Bildung und vor allem Selbstbewusstsein. Denn als Unberührbarer war er es immer gewohnt, sich unsichtbar zu machen, im Schatten zu bleiben, um nicht misshandelt zu werden. Lucy forderte ihn auf, aus dem Schatten zu kommen, für sich einzustehen und sein Leben zu leben – und seit diesem Tag habe er nie wieder aufgehört „zu spielen und zu lernen“, mit Erfolg und Lebensfreude. Heute bereist er mit Lucy die ganze Welt und brachte es zur Auszeichnung zum „besten Studenten Indiens“ durch den Präsidenten.

Diana Hofmann ist Studentin der Politikwissenschaft an der Universität Salzburg und unterstützt INTERSOL von September bis Dezember 2019 als Praktikantin.

Bitte unterstützen Sie die Kinder & Frauen bei Maher mit Ihrer Spende!

Spendenkonto: Verein INTERSOL
Raiffeisenverband Sbg.; BLZ: 35000;
IBAN: AT32 3500 0000 0005 3959
Verwendungszweck: Maher

Neue Partnerorganisation: Le K´At = das Netz

Bericht vom "Colegio Maya" aus dem guatemaltekischen Hochland

von Hanna Neumayer

Guatemala ist ein Land des Dschungels, des Meeres und der Vulkane, der Mayakultur und ihrer Tempelanlagen.

Gleichzeitig gehört es zu den Ländern, die reich an Bodenschätzen und Agrarprodukten sind und den Industrieländern für billiges Geld Rohstoffe aller Art liefern. Ein Land, wo die vom Klimawandel ausgelösten Trockenperioden und die Unfähigkeit der Politik 85% der Bevölkerung in Armut leben lassen.

Der Großteil der Bevölkerung sind Mayas, die Geburtenraten sind sehr hoch. Viele gehen illegal zum Geldverdienen in den Norden, geschätzt leben 4 Millionen von 20 Millionen Einwohner*innen in den USA. Das Land ist stark von Konflikten und Gewalt geprägt. Mit Straßenblockaden wehrt man sich gegen die korrupte Politik und Polizei, Müll wird in der Natur entsorgt und verdreckt somit Wasser und Flüsse.

Im westlichen Hochland liegt der Ort Cantel, bekannt für seine Webarbeiten. Auf ca. 2300 Höhenmeter leben über 32.000 Menschen, oft sehr einfach in kleinen Häusern, wobei fließendes Wasser und Strom nicht selbstverständlich sind. Großeltern, Eltern, Kinder und deren neue Familien leben meist gemeinsam auf engstem Raum. Die Eltern verdienen zu wenig Geld um die Familie zu versorgen, die Kinder sind unter- bzw. mangelernährt, die älteren Personen werden als eine Belastung empfunden, gesundheitliche Versorgung ist teuer und oft nicht zugänglich.

90% der Bevölkerung Cantels sind Maya. Ihre Sprache K'iche' wird von jungen Maya wegen der rassistischen Diskriminierung nicht mehr viel gesprochen.

Diesen Problematiken widmet sich der Verein „Le K'at" (auf Deutsch: das Netz) mit Erziehungsprojekten und Arbeit mit alten, armen Menschen. Walburga Rupflin, Lehrerin aus Deutschland, kam in den 1980er Jahren ins Land. 2004 wurden der Verein "Le K'at" in Guatemala und „Itzamna – Hilfe für Guatemala" in Deutschland gegründet. Der größte Bereich des Vereines ist das Colegio Maya mit Vorschule, 6-jähriger Grundschule und 3-jähriger Mittelschule.

Im Unterricht ist es wichtiger die Lust am Lernen zu erhalten, als den unrealistisch großen vorgeschriebenen Lehrstoff durchzupauken.

Besonders ist, dass die Schule eine Bibliothek und einen großen Garten hat, in dem die Kinder das Anbauen von Gemüse lernen. Außerdem wird auch Marimba-Unterricht gegeben und ein besonderes Augenmerk auf die Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt. Zudem ist eine Krankenschwester an der Schule, die sich um die täglichen Beschwerden der Kinder kümmert. Dabei werden vor allem Kräutertees, selbstgemachte Salben, Amaranth und Chia-Samen verwendet.

Der gravierende Zustand des Landes wirkt sich auch auf die Lehrer*innenausbildung aus. Somit hat sich diese Schule zum Ziel gemacht, monatliche Fortbildungen zu veranstalten, bei denen auch auswertige Lehrer*innen teilnehmen. Von Mathematikdidaktik bis zu Fortbildungen in der Didaktik des K'iche'-Unterrichts wird alles behandelt.

Besonders hilfreich sind Ideen und Material der Montessori-Pädagogik, weil es dem Grundsatz der Schule gerecht wird, die Kinder und die Lernprozesse als Priorität zu behandeln.

Durch Spenden aus Deutschland kann Schüler*innen beim Bezahlen des Schulgeldes geholfen und die Gehälter der Lehrenden bezahlt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des Vereines ist die Altenarbeit.

Da die Mehrheit der älteren Menschen keine gesicherte Altenversorgung hat, fällt die Versorgung auf die Kinder zurück. Hier wirkt der Verein unterstützend mit. Für kostenlose Gesundheitsversorgung steht ihnen die Krankenschwester in der Schule zur Verfügung, welche auch Hausbesuche tätigt. Weiters gibt es für die älteren Personen gemeinsame Aktionen. Mit diesen Projekten können viele Familien vor Ort unterstützt werden.

Meine Aufgaben sind äußerst vielfältig: Im Schulleben ergeben sich immer wieder Freizeitaktivitäten mit den Schüler*innen wie Bänder knüpfen, stricken, Spiele spielen, zeichnen, gemeinsames Kuchen backen. Neben diesen Tätigkeiten bereite ich zudem Montessori Unterrichtsmaterial vor, gebe Deutschunterricht, helfe bei anstehenden Projekten mit und vieles mehr.

Hanna Neumayer ist Sozialarbeiterin und für neun Monate über INTERSOL beim Colegio Maya tätig.

Hinter den Kulissen

Einblicke in die Arbeit bei INTERSOL

von Greta Rapp

Zum 9. Mal fand im Mai 2019 die INTERSOL-Solartagung statt: ein idealer Rahmen für den Austausch von Expert*innen und Interessierten.

Mit knapp über einem halben Jahr war ich wahrscheinlich die kurzzeitigste Kollegin, die das INTERSOL-Büro je gesehen hat, und trotzdem kann ich sagen, dass ich einiges aus dieser Zeit mitnehme: Zuallererst einmal den Grundgedanken INTERSOLs, den einer solidarischen Welt, der sich durch alle Tätigkeiten des Vereins zieht. Diesen habe ich immer mehr aufgenommen und verstanden, je öfter ich mit unseren Projekten in Berührung kam und gesehen habe, was alles zu deren Durchführung gehört (eine Menge Einsatz und Organisation!).

Global Solidarity - junge Menschen für internationale Solidarität begeistern

Aber auch ganz praktische Dinge zähle ich jetzt zu meinen Erfahrungen, denn generell war mein Aufgabenfeld ziemlich weit gestreut. Neben Cashewpakete packen und Flyer gestalten habe ich noch einiges mehr gemacht und möchte

Greta im Einsatz bei den "Green Days" an der Naturwissenschaftlichen Fakultät.

jetzt auf zwei Tätigkeiten eingehen, die ich besonders spannend fand:

Im Rahmen der Aktion Global Solidarity wird als Vorbereitung auf den Arbeitseinsatz ein Workshop für die teilnehmenden SchülerInnen angeboten, bei dem ich dieses Jahr unterstützen konnte. In der Recherchephase habe ich mich dafür mit der Gensojathematik in Bolivien auseinandergesetzt.

Eine sehr komplexe Sache, über die ich zuvor so gut wie nichts wusste. Und das ist eine andere Sache, die ich aus meiner Zeit bei INTERSOL mitnehme: die Beschäftigung mit Themen, die ich zwar sonst auch interessant gefunden, aber nicht zwangsweise gleich eingehend recherchiert hätte.

Beim Recherchieren fand ich auch beeindruckend, wie direkt und sofort nachvollziehbar die Verbindung der Sojaproblematik zum Konsumverhalten unserer Gesellschaft im globalen Norden ist!

Für mich war das Verstehen dieser Beziehungen eine Art Aha-Moment und ich hoffe, auch den SchülerInnen konnten wir ein bisschen von diesem Verständnis nahebringen.

Neue Welt: Solartagung und Solartechnologie

Eine zweite Tätigkeit, die ich gerne erwähnen möchte, ist die diesjährige Solartagung. Meine Aufgabe war die generelle Drumherum-Organisation. Zudem war ich für die Zubereitung von cafesitos y pasteles zuständig, was leider mangels Sonne nicht mithilfe des Solarkochers passieren konnte.

Ähnlich wie beim Gensoja war ich auch mit Solartechnologien vor der Veranstaltung nicht sehr vertraut, fand es also umso interessanter, von Möglichkeiten der Verwendung zu erfahren. Besonders beeindruckt hat mich, dass Imma Seifert, deren Mann Dieter Seifert als Referent auf der Solartagung war, etwa 100 Tage im Jahr allein mit Sonnenenergie kocht! Auch generell war der Austausch von Worten und Pizzastücken mit anderen Teilnehmern sehr anregend.

Gesammelte Erfahrungen

Aus meinen sechseinhalb Monaten bei INTERSOL nehme ich also viel handfestes Wissen mit: Wie organisiert man eine Tagung? Wie geht ein Roll-up auf? Wie druckt man Etiketten? Wie tritt man am besten an 15-Jährige heran um sie für solidarisches Engagement zu interessieren? Wieviel Kaffee trinkt eine 30-köpfige Tagungsgesellschaft.

Neben all solchen Dingen habe ich aber auch, wie schon erwähnt, durch den Kontakt mit bestimmten Thematiken mein eigenes Bewusstsein für die starken Ursache-Wirkung-Beziehungen der Welt stärken können und sehe das als eine Bereicherung. Auch all die Gespräche mit all den Menschen, die ich kennengelernt habe, tragen dazu bei. Nun verabschiede ich mich von INTERSOL, da ich die Chance eines Auslandssemesters nutzen will, aber ich bin sehr dankbar für die Zeit und werde dem Verein weiterhin nahe bleiben.

Greta Rapp studiert Hospitality Management an der FH Salzburg und war von Dezember 2018 bis Juni 2019 INTERSOLs studentische Mitarbeiterin im Büro.

Viel mehr als Drogen, Waffen und Konflikte

Vom Abenteuer, Guatemalas Mayakulturen kennenzulernen und bewahren zu helfen

von Martino Heher und Clemens Wistritschnik

Drogen, Waffen und Konflikte

Das ist das Bild, das viele in Österreich von Guatemala haben. Ein Bild, das vor allem durch Medienberichte und Statistiken geprägt wird. Doch kann man ein Land und seine Bewohner*innen wirklich nur durch Zahlen, Balken und Tortendiagrammen bewerten und verurteilen?

Nein, ein Land ist viel mehr als nur das. Ein Land lebt von seinen Bewohner*innen, seiner Kultur und seinen Bräuchen. Es lebt von seinen vielen verschiedenen Schicksalen, seiner Geschichte und seiner Diversität, die in so vielen Bereichen zu finden ist. Leider führte das Fehlen eines bejahenden Umgangs mit genau dieser Diversität zwischen der indigenen Mayabevölkerung und den sogenannten Latinos, in Guatemala, zu einem verheerenden, 36-jährigen Bürgerkrieg, dessen Folgen bis heute zu spüren sind. Noch immer gibt es Diskriminierung und Ungleichheit gegenüber den Maya in vielen Bereichen der Gesellschaft wie zum Beispiel der Bildung, dem Einkommen oder der politischen Repräsentation. Schon zur Zeit des Bürgerkriegs und auch heute noch, setzt sich die Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú Tum für eine Behebung dieser Missstände ein. Durch zahlreiche Programme und Projekte arbeitet sie darauf hin, die indigene Mayabevölkerung, vor allem durch Bildung, unabhängiger und selbstbewusster zu machen.

Die Mayakultur war früher durch den Bürgerkrieg und ist heute durch Globalisierung und die diskriminierende Regierungspolitik von der Auslöschung bedroht.

Einsatz der Friedensnobelpreisträgerin für interkulturelle Bildung

Das Centro Educativo Pavarotti

Touristen-Magnet Atitlan: Malerisch in der grünen Vulkanlandschaft des Atitlan-Sees liegt das Centro Educativo Pavarotti.

ist eine solche Initiative. Getragen von der Stiftung der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu Tum bildet diese private Mittelschule Kinder zwischen 12 und 16 Jahren am Ufer des Atitlan See in San Lucas Toliman aus.

Das geschieht im Rahmen des Utizal Tijonikel Projekts, das mit dem Motto „Gutes tun“ die Achtung fremder Kulturen, der Menschenrechte sowie die Gleichstellung von Mann und Frau in der Gesellschaft und Arbeitswelt fördert.

Genau an so einem Ort, dessen Bevölkerung nicht nur in junger Vergangenheit im Zuge eines schrecklichen Bürgerkriegs bedroht und diskriminiert wurde, sondern auch heute noch einer schrittweisen Auslöschung der eigenen Kultur durch die Regierung und die Globalisierung ausgesetzt ist, leisteten wir, Martino und Clemens, unseren Zivildienst ab – in einer Schule für indigene Mayakinder, die, im Gegensatz zu staatlichen Schulen, noch die Kultur mit ihren Bräuchen, ihrer Sprache und ihrer religiösen Gepflogenheiten lehrt und so das Fortbestehen einer sehr alten Hochkultur sichert.

Um möglichst vielen Kindern der Umgebung die Möglichkeit auf eine gute Grundausbildung zu bieten, übernimmt die Stiftung, sowie ihre finanziellen Unterstützer, den Großteil der anfallenden Schulgebühren .

"Eine Kultur, die droht in Vergessenheit zu geraten"

Vor allem Kinder der indigenen Maya-Bevölkerung sollen durch dieses Bildungsprogramm profitieren und die tiefen Gräben, sowie die in vielen Teilen herrschende bittere Armut und Perspektivenlosigkeit, entstanden unter anderem durch den 36 Jahre andauernden Bürgerkrieg, überwinden.

Derzeit besuchen ungefähr 150 Schülerinnen und Schüler die Schule und werden von 10 Lehrer*innen nicht nur in Fächern wie Englisch, Spanisch und Mathematik unterrichtet, sondern auch in der lokalen Maya-Sprache Kaqchikel.

Kaqchikel ist eine der 23 Mayasprachen und damit auch der Zugang zu einer alten Kultur mit unzähligen Bräuchen und großem Wissen.

Leider befindet sich aber diese indigene Kultur auf dem Rückzug und wird in Vergessenheit geraten, wenn sie nicht ausreichend geschützt wird.

Martino (3. v. l.) und Clemens (4. v. r.) gemeinsam mit den Lehrer*innen und Köchinnen des Centro Educativo Pavarotti und der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu Tum (Mitte).

Verantwortlich ist dafür jedoch nicht nur die Globalisierung, sondern leider auch klar gesetztes Kalkül der derzeitigen guatemaltekischen Regierung.

Turismo intercultural

Egal in welcher Form auch immer Unterstützung geleistet wird, bildet die langfristige und nachhaltige Generierung von gesicherten Einnahmen eigentlich eines der Hauptziele, um in weiterer Folge dann eine positive Entwicklung der Lebensumstände zu erzielen.

Auch bei unserem Einsatz im Centro Educativo Pavarotti spielt dieser Aspekt eine wichtige Rolle, jedoch mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem Sozialen, dem Miteinander und auf der Interkulturalität.

Vereint sind diese Leitmotive in einem Tourismusprogramm, welches hauptsächlich mit amerikanischen Universitätsgruppen zusammenarbeitet, um den Selbsterhalt der Schule zu ermöglichen. Das Projekt TIC, „Turismo Intercultural“, basiert im Gegensatz zu vielen anderen Tourismusprogrammen nicht nur auf einseitigen Dienstleistungen von Seiten der Gastgeber, sondern lebt vielmehr von einem Miteinander, dem sogenannten „convivir“, und erlaubt es dem Gegenüber, die jeweils andere Kultur kennen und schätzen zu lernen. Eben dieser Interaktionsprozess zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen ist das Ziel des interkulturellen Tourismus.

Von der Idee zur Realität

Um genau diese Ziele zu erreichen, erarbeiteten wir eine Verbesserung des bestehenden Programms. Wir aktualisierten die Homepage, brachten die Unterkünfte auf Vordermann und begannen mit einer lokalen Organisation, dem Comité de Autogestión Tourística (CAT), die Entwicklung eines „recorrido turistico“ durch San Lucas Tóliman und seine Umgebung.

"Convivir" in der Praxis: am Schulaltar im Centro Educativo Pavarotti wird eine Maya-Zeremonie gemeinsam mit einer amerikanischen Studierendengruppe durchgeführt.

Auch außerhalb des Centro haben wir mit Hilfe des Club Quetzal, einer französischen NGO, versucht interkulturellen Tourismus, mit Fokus auf Einzelpersonen und kleinen Gruppen, in San Lucas Tóliman zu etablieren. Ziel ist es, wie auch im Centro, den Austausch der Kulturen zu fördern, aber auch zusätzliche Einnahmequellen für einheimische Familien zu ermöglichen. Hierfür halfen wir bei dem Aufbau einer neuen Organisation, „Katok“, um dieses Programm zu verwirklichen.

Freundschaften verbinden

Neben der Arbeit am Tourismusprojekt unterstützten wir auch die Lehrer*innen im Unterricht und bauten dadurch ein enges und freundschaftliches Verhältnis zu den Schüler*innen auf. Wir spielten mit ihnen Fußball, Basketball, probten mit ihnen auch ein Theaterstück und lernten sie immer näher kennen und schätzen. Wir erzählten uns gegenseitig von unserem Leben und kulturellen Prägungen, unseren Träumen und unseren Sorgen.

Trotz der großen Unterschiede zwischen unserer und ihrer Welt in Guatemala, hatten wir sehr viele Gemeinsamkeiten, was uns und ihnen zeigte, dass es egal ist, welche Religion, finanzielle Möglichkeiten oder Herkunft man hat – Freundschaften verbinden.

Clemens Wistritschnik (links), Jahrgang 1999, und Martino Heher (rechts), Jahrgang 2000, kommen beide aus Wien, wo sie im Juni 2018 am Kollegium Kalksburg maturiert haben. Sie absolvierten ihren freiwilligen sozialen Dienst im Ausland (ehemals: Zivildienst) über INTERSOL zwischen September 2018 und Juni 2019.

INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

2019

NACHRUF

für unsere langjährige solidarische Unterstützerin

MARIA EDER

Die INTERSOL-Familie verabschiedet sich von unserem ältesten Mitglied.
Maria Eder, die Mutter unseres Direktors Hans Eder, hat im März dieses Jahres mit 93 Jahren dieses Leben verlassen.
Wir sind dankbar für ihre jahrzehntelange solidarische Verbundenheit mit unserer Vision einer solidarischen Weltgemeinschaft!

DANKEN

möchten wir am Jahresende den vielen Menschen, die mit uns am Weg sind - aus verschiedensten Erdteilen, mit ganz diversen Geschichten, Hintergründen und jeweils einzigartigen Talenten und Beiträgen zu unserer Arbeit!

Dazu zählen insbesondere unsere regulären und Ehrenmitglieder, Spender*innen und ehrenamtlichen Untersützer*innen (im INTERSOL-Vorstand und -Umfeld). Auch unseren staatlichen und zivilgesellschaftlichen Kooperations-partner*innen in Österreich und in unseren Partnerländern danken wir herzlich!

Was uns alle eint, ist die Vision einer vielfältigen, solidarischen Weltgemeinschaft. Und die Überzeugung, dass wir durch INTERSOL dazu einen Beitrag leisten können!

Denn: *"Nichts hängt von uns ab, aber es kommt auch auf uns an."* (nach Martin Buber).

Wir wünschen Ihnen fröhliche Weihnachten & einen gesegneten Beginn des neuen Jahres!

*"Eine andere Welt ist möglich.
Eine Welt, in der alle Welten Platz finden."*

Bildrechte:Beatriz Aurora Castedo, http://www.beatrizaurora.net/

Adresskleber

Impressum:
Herausgeber: INTERSOL - Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität • Strubergasse 18, 5020 Salzburg, Austria • Tel. 0043 662 874723 • Fax: 0043 662 874723-89 • E-Mail: office@intersol.at • www.intersol.at • ZVR-Zahl: 618378884
Spendenkonto: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg,
Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S